Aufgaben der Burgenforschung

Autor(en): **E.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **13 (1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157465

Nutzungsbedingungen

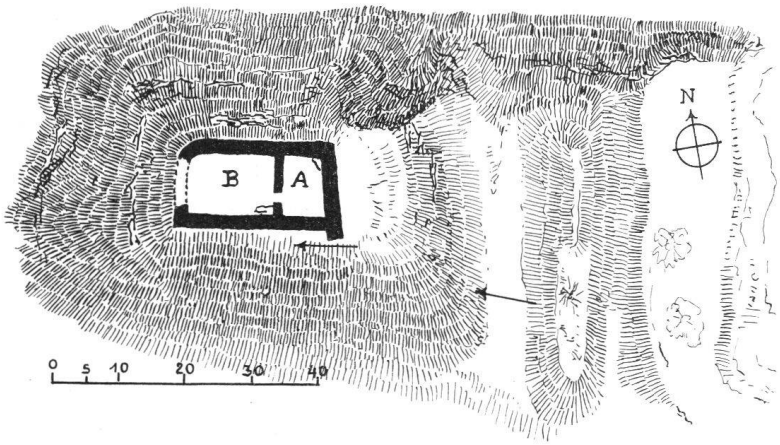
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Lageplan von Bernegg nach den Ausgrabungen 1938/39

Vor einigen Jahren schon hat die Antiquarische Gesellschaft Zürich Untersuchungen der Burgstelle vorgenommen. Eine systematische Ausgrabung erfolgte aber erst in den letzten Jahren, als es möglich wurde, mit Hilfe von Arbeitskrediten und mit Unterstützung der Arba-Lotterie eine Anzahl Arbeitsloser zu beschäftigen, die dann auch unter Aufsicht und Leitung des Burgenvereins und in Verbindung mit der Antiquarischen Gesellschaft Hinwil, den ganzen Hügel vom Schutt befreiten, die noch vorhandenen Mauern bloßlegten und sicherten, sowie einen bequemen Weg zur Ruine, von der man eine prächtige Fernsicht genießt, erstellten.

Der in die Länge gezogene spitz zulaufende Hügel, auf dem die Burg stand, fällt nach drei Seiten schroff ab, war also sturmfrei und bot hinreichend Schutz gegen Angriffe von diesen Seiten. Auf der Ostseite hingegen waren zwei hintereinander liegende Quergräben angelegt, die einen Angriff von dieser Seite erschwerten (s. Plan). Der Zugang zur Burg erfolgte ebenfalls von der Ostseite her, vermutlich über eine oder zwei Holzbrücken, die die beiden Gräben überspannten in der Richtung, wie dies auf dem Plan durch Pfeile angegeben ist.

Die Burg selbst bestand aus einem 25/13,5 m messenden Trakt, der durch eine Quermauer in zwei ungleich große Teile geteilt war. Die durchschnittliche Mauerstärke beträgt 2 m, nur auf der Ostseite (Angriffseite) ist sie etwas größer. Das Mauerwerk besteht aus verschieden großen Kieselbollen, die in unmittelbarer Nähe gewonnen werden konnten. In der Quermauer kamen Reste einer rundbogigen Türe zum Vorschein, deren Gewände und Bogenstücke, mit breiter Fase profiliert, aus Tuffstein bestehen. In der Schwelle ist eine (Wasser?-) Rinne eingemeisselt. Wahrscheinlich war der ganze Bau, wie sich heute durch die Ausgrabungen ergibt, als Wohnturm oder wehrhafter Palas konstruiert und mit einem einzigen großen Dach überdeckt, wie wir ähnliche Anlagen aus andern Gegenden der Schweiz auch kennen: Gilgenberg (Solothurn), Sool (Glarus), Chaffa (Freiburg), Neuenburg bei Untervaz (Graubünden) usw.

Ruine Bernegg. Partie mit der ausgegrabenen und wiederhergestellten Tür zwischen A und B (s. Plan)

Aufgaben der Burgenforschung

Im Jahrbuch pro 1938 für Landeskunde von Niederösterreich erschien eine Abhandlung mit obigem Titel. Prof. Felix Halmer, Wien, der den Teilnehmern von der Wienerfahrt des Burgenvereins her bekannte Führer und Betreuer der prächtigen Burgruine Starhemberg, nimmt darin zu der Frage Stellung. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende wesentliche Punkte, die allgemeine Beachtung beanspruchen dürfen:

Von der romantischen Beschreibung der Burgenfreunde über die Burgenkunde muß der Weg zur strengen wissenschaftlichen Forschung führen. Je nachdem der Verfasser Historiker oder Architekt ist, wird er entweder das Geschichtliche der Burg oder die wehrtechnische Anlage derselben besonders berücksichtigen. „Eine kritische Untersuchung der Baugeschichte ist fast nie zu finden." Halmer vermutet, daß Wehrbauten nicht willkürlich errichtet worden waren, sondern eine Planung zugrunde lag. Neben der Landeskunde muß auch das Siedelungsgeschichtliche und die Siedelungsgeographie zur Forschung herangezogen werden. Es gab nach der neueren Untersuchung von Burgenforschern besondere Burgenorganisationen zum Schutze der Reichsgrenzen. Solche Grenzlandsicherungen gab es nicht nur in Deutschland, sondern auch in England. Halmer versucht in einer „Gliederung" Einheitlichkeit in die moderne Burgenforschung zu bringen und befürwortet eine Methode, die richtunggebend sein sollte.

Für die *Lage der Burg* müssen nach Vorschlag des Verfassers Karten kleinsten Maßstabes herangezogen werden, die nächste Umgebung ist siedelungsgeographisch (Kulturentwicklung im Laufe der Zeiten) zu untersuchen. Flurnamen leisten wertvolle Dienste. Die *Burggeschichte* soll nicht nur die Besitzreihen (Genealogie und Heraldik) aufzeigen, sondern auch auf die verfassungs- und verwaltungsrechtliche Stellung (Herrschaft) hinweisen. Die erste urkundliche Nennung der Burg darf nicht als Gründungs- bzw. Erbauungszeit angesehen werden, außer es geht dies aus der Urkunde eindeutig hervor.

Die *Baugeschichte* wird sich auf den Steinbau beschränken, von den Erd- bzw. Wallburgen (Volksburgen) wird sie nur in den seltensten Fällen gegeben werden können. Die Kunstwissenschaft mit ihrem ganzen Rüstzeug muß hier eingesetzt werden. Bauten mit klar erkennbarer Wehranlage (in der Schweiz Kyburg, Chillon, Hallwil, Champvent, Sargans, Hohenklingen usw. Der Ref.) sind den eigentlichen Burgen zuzuzählen, dagegen dort, wo alles Wehrhafte im Sinne einer mittelalterlichen und frühzeitlichen Verteidigung, sei es durch Umbau, sei es durch Niederreißen, verschwunden ist, wäre die Bezeichnung Schloß zu gebrauchen (Altenklingen, Heidegg, Mauensee, Girsberg, Greifensee, Cressier, Mézières usw. in der Schweiz. Der Ref.).

Bei der Frage nach der *Burgart* (Ringburg, Turmburg, Gipfelburg, Klippenburg, Kopfburg, Zungenburg, Fliehburg, Herrenburg, Fluchtburg, Dynastenburg, Dienstmannen- oder Vasallenburg, Volksburg, Abschnittsburg, Scheiterburg usw.) ist der Verfasser der Ansicht, es sollten auch noch die mittelalterlichen Termini selbst beachtet werden. Die Begriffsklarstellung, die schon eher eine Begriffsverwirrung genannt werden kann, wird man m. M. nach vorteilhaft auf einige wesentliche Typen beschränken. Jetzt ist es so, daß neue Burgenforscher glauben, auch neue Wörter für die Burgentypen erfinden zu müssen (siehe in der Augustnummer der „Nachrichten" 1939 den Artikel über Deutsche Burgengeographie), so daß selbst die Gelehrten sich in dem Burgenwirrwarr nicht mehr zurecht finden, geschweige denn der Laie.

Halmer empfiehlt sodann eine gründliche *Beschreibung des Objektes* an Hand der Grundrißentwicklung. Alte Ansichten sind wertvoll und beizuziehen. Gute geometrische und photographische Aufnahmen sind unerläßlich. Kunstgeschichtliche Untersuchungen sind vorzunehmen. *Burgenarchive* würden für eine solche Beschreibung eine wichtige Grundlage bilden. Die Anlage solcher nach einem bestimmten System wird eingehend erörtert und empfohlen. Auch dem *Baustoff* muß mehr Beachtung geschenkt werden, wobei Techniker mitzusprechen haben. Halmer streift auch die Frage der *Erhaltung*. Darüber müssen Heimatschutz, Denkmalpflege und Naturschutz entscheiden, und *mit*einander, nicht *neben*einander arbeiten.

Es wird nach Halmers Ansicht Aufgabe einer modernen Burgenforschung sein, *Burg und Siedelungsraum* — siedelungsgeographisch, siedelungsgeschichtlich, verwaltungs- und wehrpolitisch — *als Ganzes anzusehen.*

Der Verfasser hat mit seiner Arbeit den Versuch gemacht, das Gebiet der Burgenforschung in groben Zügen zu umreißen. „Wieviel Kleinarbeit wird zu leisten sein, um diese jüngste Wissenschaft auf jene Höhe zu bringen, die andere Wissensgebiete bereits erreicht haben!" In der Schweiz beachtet man seit einigen Jahren schon alle die Grundsätze, die von Halmer, der mehr die österreichischen Lande im Auge hat, in seinem Aufsatz empfohlen werden. Einzig ein Burgenarchiv, wie man es sich wünschen möchte, fehlt uns noch. *E. P.*

Redaktion: Scheideggstraße 32, Zürich 2, Telephon 3 24 24, Postscheck VIII/14239

OPELL FÜSSLI ZÜRICH